flammt, Vaterland und königliche Pracht, Ruhe und den Genuß seines Reichtums, kurz allem entsagte, um alle Mühseligkeiten zu teilen mit den Christen welche nach Palästina zogen, für den Namen Christi und die Ehre des heiligen Grabes."

Sogar Saladin und dessen Umgebung, obwohl aufatmend beim Tode des gefürchteten Helden, versagten ihm und seinen Begleitern die Bewunderung nicht.

„Der Kaiser und sein Heer," sprach der Sultan, „haben sich während ihrer Pilgerfahrt, auf der sie von Gott durch hartes Ungemach geprüft wurden, dennoch unsterblichen Ruhm erworben durch ihre Standhaftigkeit in Leiden, durch ihre Tapferkeit gegen Feinde und durch die Reinheit ihres Wandels. Wie sehr beschämt der Heldenmut dieser Christen viele Gläubigen!"

Die Bedeutung der großen Persönlichkeit Barbarossos erhellt zugleich aus dem Umstande, daß nach seinem Tode viele Pilger an dem Gelingen des Unternehmens verzweifelten. Keinen anderen hielten sie befähigt, die zahllosen Hindernisse zu überwinden. Diese Pilger verloren gänzlich den Mut, bestiegen im Hafen von Seleucia Schiffe und fuhren heimwärts.

Der größte Teil des Kreuzheeres setzte die Fahrt unter Leitung des Herzogs Friedrich von Schwaben fort. Nach vielem Ungemach gelangten sie nach Akkon. Dort vereinigten sich die Deutschen mit den Kreuzfahrern anderer Länder und stritten heldenmütig wider die Heiden, welche von Saladin befehligt wurden. Als die Türken nach einer blutigen Schlacht die Flucht ergriffen, warf sich ihnen der stolze Sultan verzweifelt entgegen, und rief: „Tötet mich, aber auch den Malek! Den Malek zuerst, dann mich!"

„Unter „Malek" verstand er den Herzog Friedrich von Schwaben.

Im folgenden Jahre wurde der Herzog von einer tötlichen Krankheit befallen. Die arabischen Aerzte versicherten ihn, er könne nur dann gerettet werden, wenn er das von ihnen bezeichnete Mittel gebrauche. Allein dieses Rettungsmittel bestand in einer Handlung, welche das christliche Sittengesetz verbietet, in einer schweren Beleidigung Gottes. Darum wies der fromme Held das Mittel zurück.

„Ich will lieber sterben," sprach er, „als Gott beleidigen und meine Seele beflecken."

So starb er am 20. Januar 1191.

Kurze Zeit vor seinem Ableben setzte sich der Herzog ein großartiges Denkmal. Er stiftete nämlich zu Akkon den deutschen Ritterorden. Durch ein Gelübde verpflichteten sich die Ritter des Deutschordens, das heilige Land zu verteidigen, wider die Heiden zu streiten, Witwen, Waisen und Arme zu schützen. Herzog Friedrich schrieb an Papst Klemens III., sowie an seinen Bruder, Kaiser Heinrich VI., sie möchten seine Stiftung schirmen und begünstigen. Beide vollzogen diesen Wunsch. So nahm der deutsche Ritterorden einen raschen Aufschwung und verbreitete sich nicht bloß im Morgenlande, sondern auch in Europa. Im folgenden Jahrhundert kämpften die Ordensritter gegen die Heiden in Preußen, ein wildes Barbarenvolk, das jeden Augenblick verheerende Einfälle in die angrenzenden christlichen Länder machte. Nach langjährigen Kämpfen wurden die Preußen bezwungen und für das Christentum gewonnen. Die Ritter des Deutschordens gründeten in Preußen vier Bistümer, bei Colnitz, Rosenburg, Semland und Heilsberg, sowie noch fünf weitere Bistümer in Livland und Curland. Außerdem gründeten sie die Stadt Königsberg, bauten noch andere Städte und viele Burgen. Indem aber die deutschen Ordensritter das christliche Fürstentum Preußen gründeten, wurden sie und ihr Stifter, Herzog Friedrich von Schwaben, die mittelbare Ursache aller Ereignisse, die sich in folgenden Jahrhunderten an Preußen knüpften.

Ludolf von Scharfeneck überlebte nicht lange seinen fürstlichen Freund. Er wurde von einer Seuche ergriffen, welche damals in Syrien wütete. Dem Tode nahe, gab er seinem Landsmann, dem Ritter Hugo von Worms, noch einen Auftrag.

„Mein trauter Waffenbruder," sprach er mit matter Stimme, „wenn Du zurückkehrst in unsere liebe Heimat, dann grüße herzinnig meine Mutter. Auch Adegard von Hamberg grüße viel tausendmal. Sage ihr, ich hätte täglich während der Pilgerfahrt in meinen Gebeten ihrer gedacht. Sage ihr, ich hoffe sie wiederzusehen im Lichtreiche ewigen Glückes, wo es keine Trennung mehr gibt. Dieses gebenedeite Kleinod möge sie tragen, zum Andenken an ihren treuen Ludolf."

Bei diesen Worten übergab der Sterbende dem Ritter jenes goldene Kreuz mit den heiligen Reliquien, das er von dem armenischen Handelsmann in Philippopolis erhalten hatte.

Ueber Eppo von Gravenstein meldet der Chronist, dieser tapfere Degen sei von einer mächtigen Steinkugel, welche die belagerten Heiden mittelst einer Wurfmaschine aus der Stadt schleuderten, niedergeschmettert worden. Als Herr Eppo merkte, daß seine Seele von hinnen scheide, sagte er zu dem ihn verpflegenden Hospitaliter: „Ich habe schwer gefrevelt, aber auch schwer gebüßt. Darum hoffe ich, Gottes Barmherzigkeit zu erlangen und dazu die glorreiche Palme des Martyriums. Amen."

Nach dem letzten Worte schloß Eppo von Gravenstein für immer die Augen.

Hugo von Worms kehrte glücklich in seine Heimat zurück. Schon in den ersten Tagen nach seiner Ankunft ritt er von Worms hinauf nach dem stillen Queichtal, die Botschaft seines sterbenden Freundes auszurichten. Dort hatte sich inzwischen manches geändert. Ludolfs Mutter war gestorben und auch Herr Stephan von Ramberg. Adegard empfing Ludolfs letzte Worte, sowie das goldene Kreuz. Grenzenlos war ihr Schmerz, den sie jedoch vor Hugo zurückdrängte. Kaum war nun der Edelmann von hinnen geritten, da brachen ihre Tränen hervor, die einige Tage hindurch flossen und schließlich harmvollem Ernst wichen. Der Gedanke an den Geliebten, der sich durch namenlose Opfer, Mühsale und Kämpfe das Himmelreich erstritten, reifte in ihr den Entschluß, den Weltfreuden zu entsagen und den Schleier zu nehmen. Ihr reiches Erbe verteilte sie unter die Armen und trat in das nahegelegene Kloster der Benediktinerinnen zu Schönfeld. Dort war die Klosterfrau Adegard ihr lebenlang eifrig bemüht, durch treue Beobachtung der Ordensregel ihre Seele zu läutern und täglich Fortschritte zu machen auf dem steilen Tugendpfade, der sie schließlich zur Gemeinschaft der triumphierenden Kirche emporführte, welcher Ludolf von Scharfeneck angehörte.

Das auferweckte Knechtlein.

Der Kunatbauer hatte ein Knechtlein, namens Gustl. War besagtes Knechtlein rührig, treu und emsig wie ein Maultier, hatte auch keinen Fehler als seine blaue Nase. Es stammte aber diese Nase keineswegs vom Meeresblau oder von der Himmelsau, sondern erfreute sich durchaus einer rechtmäßigen Herkunft, denn sie hatte den blauen Montag zum Gevatter.

Es war in der ersten Juliwoche. Der Gustl hatte den Sonntag gar weitläufig gefeiert und kam in der hellen Montagsfrühe heim, gerade als der Bauer Tagrebell schlug und Kind und Kegel aus den Federn jagte. Just so viel Zeit hatte das Knechtlein noch, um aus dem Sonntagsrock in das Werktagswams zu rutschen und mit den andern in die Stube hinter das Frühmus zu sitzen. Bauer und Bäuerin nörgelten ein bißchen, die Magd schmunzelte und die Kinder hatten ihren Spaß, weil der Gustl da hockte wie ein Maulwurf im Sonnenlicht, gar so kleine Augen machte und das Anschauen hart vertrug. Nach dem Essen sagte der Bauer halb streng:

„Viel kann man heute von dir nicht verlangen, Gustl, bist welk wie eine Schmelche. Geh hinüber da, die Zipfenwiesen abmähen; wirst bis mittag wohl fertig werden".

Der Gustl nickte, ohne ein Wort zu erwidern, und ging hinaus, die Sense zu dengeln. Da er aber seine Augen nicht weiter aufbrachte als ein neugeborenes Kätzlein, schlug er immer daneben und hämmerte die ganze Schneide über den Dengelstock hinunter, so daß die Sense nachgerade einer Spansäge ähnlich wurde. In bester Meinung schritt der Gustl hierauf zur Arbeit, allein dieselbe ging schlecht von statten; denn zum Mähen in eine Schneid ebenso nötig wie ein Ansatz zum Blasen. Jeden Strich mußte er zweimal führen und doch blieben noch so viele Halme und Grasschöpfe stehen, daß das Zipfenwiesel ausschaute wie ein zerrupfter Hasenbalg. Vom Himmel brannte eine glühende Julisonne und trieb dem welken Mäher ganze Bächlein Schweiß aus der Haut. Der Gustl fluchte und wetterte, stocherte und schabte, dabei wurde er so birkenprügelmüde, daß er über kurz niederhocken und rasten mußte. Vom Sitzen kam es zum Liegen und schließlich rollte er in eine Bodenmulde, wo er sich der Länge nach ausstreckte, seinen Rock unter den Kopf schob und sogleich wie eine Bretterlage zu schnarchen anfing.

Nach einiger Zeit hielt die Bäuerin Ausschau, was der sleißige Knecht mache. Sie konnte aber Zipfel und Gipfel nichts von demselben entdecken. Von dieser Wahrnehmung unterrichtet, stieg der Bauer auf den Söller und schrie hinüber:

„Ich hab' ihn schon. Da droben liegt der Kerl unter der Eiche — den will ich!"

Zugleich streckte er drei Finger in den Mund und ließ grelle Pfiife ertönen. Das focht aber den süß schlummernden Gustl wenig an und er schnarchte tapfer auf alles Pfeifen. Auch die schmetternden Stöße eines Bockhorns, die von den Buben hinübergesandt wurden, rührten den Gustl in keiner Weise. Jetzt holte der Kunater seine Pistol und schoß dreimal in die Luft, aber der Gustl regte sich nicht. Von den Nachbarsfeldern her ertönte grelles Lachen; denn überall war man bereits auf die Sturmzeichen aufmerksam geworden und hatte auch den schlafenden Jünger als Gegenstand des Alarms entdeckt. Die Nachbarsknechte begannen ebenfalls zu pfeifen und zu schreien, doch alles blieb umsonst. Aus der Ferne war dem Träumer nicht beizukommen, darum schickte der Bauer seinen Aeltesten, den Jörgel, zum Wecken aus. Das Bublein lief hinüber ins Zipfelwiesel und schrie dem Knechte gellend in die Ohren:

„Gustl, sollst aufstehen und mähen! Der Vater ist groß-grantig."

Allein der Siebenschläfer gab nur ein bärenmäßiges Knurren von sich, ein dumpfes Rhrraa — Rhrhrhraa — — und schlief weiter. Alles Lärmen und Wecken half nichts, das Bublein mußte unberichteter Dinge wieder zurückkehren. — Zornglühend stürmte nun der Vater selbst hinüber, um den faulen Knecht auf die Füße zu bringen. Das ging aber nicht so leicht. Mehrmals stieß er dem Schläfer mit dem Fuß in die Seite und schrie:

„Auf! — Auf! — Schämst dich nicht vor der Sonne und vor der ganzen Christenheit, ein Loch in den Tag hineinzuschlafen?... Furs Schnarchen zahl' ich dich nicht, du Faulbachs!"

Der Gustel machte wieder: „Rhrraa — — Rhrhrhraa" und ließ sich nicht stören. Da faßte der Kunater den Schläfer an den Beinen, rüttelte ihn mit aller Kraft und brüllte dazu:

„Auf, sag' ich! — Den hellen lichten Tag hat unser Herrgott nicht zum Schlafen gemacht..... Und schau hier, was du für eine Arbeit vollführt hast! — Das heiß ich nicht mähen, daß heiß ich jäten und Erdapfel graben ... Zum Grasrupfen brauchst keine Sense. — Auf jetzt, sonst will ich dir eine andere Mode zeigen!"

Allein der Gustl hörte keine Silbe von diesen Andeutungen, sondern schlummerte tief und fest. Als ihm der Kunater etwas derbes in die Seite stieß, knurrte er noch dumpfer Rharraa — Rharraaa, und drehte sich um einen halben Zirkel. Darob ergrimmte der Kunater so sehr, daß er schon im Begriffe stand einen Ast vom Baume zu schneiden und dem Gustl ein paar Saftige über Hinterhubel aufzumessen. Er tat es jedoch nicht, aus Sorge, der Gustl möchte ihm den Dienst kündigen. Ratlos schaute sich der Bauer um. Daß er den Siebenschläfer garnicht aufbringen konnte, ärgerte ihn kaum mehr, als das heillose [illegible] den Nachbarfeldern. Plötzlich schoß ihm ein Gedanke durch den Kopf.

„Wart Mandl", sagte er hohnisch, „ich will dir eine Unterlage richten, daß dir der Faultiefel ein für allemal vergeht."

Mit diesen Worten stampfte er rüstig durch das Zipfelwiesel und verschwand in den Büschen. Es floß aber unmittelbar hinter dem Wiesl der Mühlbach vorbei, welcher ein frisches starkes Wasser aus den Bergen brachte. Auf einmal ging durchs Zipfelwieselein ein silbernes Blitzen und Rieseln herunter, wie im Frühjahr, wenn der Mühlbach zur Wiesenbewässerung aus dem Bett geleitet wurde. Der Kunater hatte das Wehr geöffnet und das Wasser in seine Wiese hineingelenkt. Nun duckte er sich hinter den Zaun und wartete der Dinge, die da kommen mußten.

Der Mühlbach plätscherte munter durch das Gras, teilte sich an der Eiche, ein Arm schoß links vorbei, der andere aber hatte sich gerade in die Bodenmulde hinab, wo der Gustl plötzlich schlief und schlummerte .... Eine Zeitlang schien dieser von der nassen Unterlage nichts zu spüren, nur sein bärenmäßiges Knurren war zu hören — rhrraa — rhrhrhraaa ... Nach ein paar Sekunden ging ein Rütteln durch seinen Körper, er wälzte sich von der einen Seite auf die andere, und wieder zurück. Jetzt versuchte er den Kopf zu heben und schrie noch halb im Traume:

„Hinkelhenkel Wasserschaft, ist das ein Platzregen! — Und in der Früh hast gemeint, es wird das schönste Wetter."

Unterdessen hatte sich die Strömung bei der Eiche verlegt, und der ganze Mühlbach schüttete hinab in die Grasmulde, wo der schlafende Jünger immer noch halb dusleudlag. Im Augenblick füllte sich die Bodensenkung mit Wasser und die Strudelwellen schossen dem Schläfer nicht nur durch alle Kleider, sondern auch bei Ohren und Nase und Mund hinein. Da schnellte der Gustl wie eine Platzkugel in die Höhe und triefend und wasserrieselnd stand er da gleich Veit im Kessel.

„Heiliger Florian," gellte er, „wo bin ich denn? — Ist das eine Sintflut — — Oder bin ich gar in den Bach gefallen?"

Er wollte sich aus der Ueberschwemmung herausarbeiten, hatte aber so viel Bachwasser in den Augen, daß er nichts sehen konnte und immerfort wie ein Frosch im Tümpel herumplatschte. Dabei stürzte er nochmals der Länge nach hin und tauchte im Schwimmbad unter. Sich wiederum aufrichtend und pustend und niesend, schrie er jetzt wie ein Zahnbrecher:

„Helft, Leute, helft! — Mich vertragt's, ich ersaufe!"

Da hörte er in unmittelbarer Nähe ein tosendes Gelächter und Halloh. Er steuerte dem Geschalle zu und kam richtig aus dem Teiche; aber es bastelte immer noch an ihm hinunter, von Kopf und Haaren und Achseln und Händen und Füßen, so daß er an einen Sturzregen glaubte.

„Guten Morgen, Gustl, bist frisch aufgewacht?"

„Höllischer Wasserwadel," gurgelte das triefende Knechtlein, „ist das heute ein Wolkenbruch! Bis in die Seele wird man nass. — Hat niemand ein Regendach?"

Ein stürmisches Lachen erscholl. Der Hanselbauer aber sagte:

„Darfst nicht verzagt werden, Gustl ... Strenge Herren regieren nicht lange und die wilden Wetter lassen bald aus. Wirst sehen, es kommt bald die Sonne."

Und richtig, als dem Gustl nach einigem Reiben und Wischen die Augen aufgingen, erblickte er sich mitten im funkelnden Sonnenschein und vermochte er nicht das leichteste Wölkchen am blauen Himmel zu erspähen. Jetzt kannte sich der platschnasse Hauter erst recht nicht mehr aus, er stand da wie ein Heuschreck, der aus dem Milchtopf entronnen ist, und schaute verzaubert im Kreise herum. Von einem Haufen lachender, larmender Menschen umdrängt, wurde seine Verwirrung noch größer, und am liebsten hätte er geflennt. — Nach langer Zeit und auf vieles Fragen wurde ihm die Sachlage klar, und er stürmte grimmig in sein Kämmerlein, wo er sich den ganzen Tag verbarg.

Am nächsten Sonntag hatte das gewässerte Ku[illegible] auf der Kirchgasse [illegible].

„Gustl, bist am Montag ins Bad gangen?"

„Gustl, hast W[illegible] gemacht?"

„Gustl, hast Stock[illegible] gewässert?"

„Gustl, hast Wasser[illegible] erschaffen?"

So neckten und hänselten die Burschen von allen Seiten. Das ärgerte den Gustl so bitter, daß er zornstreichs nach Hausgramme und wochenweise in keiner Gesellschaft sich mehr blicken ließ. Seine blauen Montage kamen nie mehr außer Brauch.

Dr. J. C. Barry, M.D.
Arzt und Chirurg
Humboldt - Sask.
(Nächtliche Telephon-Verbindung im Windsor Hotel.)

Drs. Gray & McCutcheon
T. J. Gray. R. H. McCutcheon
Office: Great Northern Gebäude
HUMBOLDT SASK.

A. D. MacIntosh,
M. A., L. L. B.
Rechtsanwalt, Advokat und öffentlicher Notar.
Geld zu verleihen zu den niedrigsten Raten.
Office: Main Street,
Humboldt, Sask.

L. J. Lindberg
Oeffentlicher Notar usw. Ländereien, Anleihen Versicherungen. Agent für die Cockshutt Plow Co., Frost & Wood Co., Brantford Buggies, Sheppard & Nichols Dreschmaschine Co. Ebenfalls einziger Agent für Todds & Struthers Blitzableiter. Man wende sich an
L. J. Lindberg Münster, Sask.

Wm. WICKEN,
HARNESS MAKER,
WATSON SASK.
Harness and Harness Parts always on hand. Oiling and Repairing of all kinds neatly and promptly done.
BOOTS AND SHOES REPAIRED.

Wir haben die Agentur von Leadlay's Overall und Smoks sowie der berühmten
Style Craft - Anzüge
der besten und billigsten auf dem Markte, die, weil sie in der Nähe hergestellt werden, Ihre volle Unterstützung finden sollten.

Wir haben immer an Hand eine gute Auswahl in
Hüten, Schuhen, Eisenwaren, Groceries und Maschinerien,
sowie auch alles Uebrige für den gewöhnlichen Hausbedarf.
Auch haben wir mehrere gute Farmen zu annehmbaren Preisen zu verkaufen.
Ungeneigten Zuspruch bittet
Henry Bruning.
Muenster - Sask.

J. M. Schommer, Münster, Sask.
Groceries sowie alle Sommerwaren stets vorrätig.
Besuchen Sie unseren Laden, wenn Sie nach der Stadt kommen.

Frühling ist da! Die Jahreszeit für Formalin, Tapeten, Samen aller Art
Wir haben einen neuen frischen Vorrat von allen drei jetzt hier. Kommen Sie und geben Sie uns Ihren Bedarf an. Wir zeigen Ihnen gerne alle die neuen Muster in Tapeten!
G. R. WATSON, HUMBOLDT, SASK.
Apotheker The Rexall Store Schreibmaterialien

Hagel - Versicherung.
Der Unterzeichnete ist der Vertreter der „Hartford" Versicherungs Compagnie, einer der ältesten und zuverlässigsten Versicherungs Compagnien die gegen Hagel versichern.
Irgendwelcher Verlust durch Hagel an der Ernte, die bei der Hartford Co. versichert war, wird prompt abgeschätzt und bezahlt. Diese Compagnie ist absolut reell und bezahlt voll und ganz jeden rechtmäßigen Verlust.
Kommt deshalb jetzt, wo die Zeit der Gefahr nahe bevorsteht.
Feuer - Versicherung.
Ich vertrete auch die folgenden Compagnien in Feuer-Versicherung: „Hartford", „Commercial Union", „Union", „North British & Mercantile", „Guardian" und „Liverpool Manitoba". Dies sind alles alte, reelle Compagnien, und werden ihre Verluste prompt abschätzen und bezahlen.
Versichern Sie nicht in irgendeiner Company die Sie nicht kennen, weder gegen Hagel oder Feuer, da es so manche unreelle Compagnien gibt. Es wäre dann gerade so gut, wenn Sie garnicht versicherten, da, wenn Sie einen Verlust haben sollten, Sie doch nicht imstande wären, Ihr Geld zu erhalten. Versichern Sie bei einer Compagnie, von der Sie wissen daß sie gut ist, und welche empfohlen wird von einem zuverlässigen Agenten. Ich garantiere persönlich für die Zuverlässigkeit der obigen Compagnien.
F. Heidgerken - Humboldt, Sask.